



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der oberen Nagold.

Einrückungsgebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. außerhalb je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile über deren Raum. Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amtliches.

Bekanntmachung betreffend die Abhaltung eines Buchführungskurses in Hall.

Bei Gesellen- und Meisterprüfung gehört Buchführung zu den obligatorischen Prüfungsfächern. Es ist daher in erster Linie nötig, daß den Handwerkslehrlingen möglichst überall Gelegenheit zum Erlernen der Buchführung geboten wird.

Um dem Mangel an tüchtigen Lehrkräften für diesen überaus wichtigen Unterrichtsgegenstand abzuwehren, veranstaltet die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in den Herbstferien (28. September bis 10. Oktober) einen 14tägigen Buchführungskurs in Hall.

An demselben können Lehrer und sonstige geeignete Persönlichkeiten, von denen eine fruchtbringende Bewertung des Gelernten in späterer Unterrichtsverteilung zu erwarten ist, teilnehmen.

Gesuche um Zulassung sind unter näherer Begründung in tunlichster Eile bei uns einzureichen.

Bemerkung wird, daß der Unterricht unentgeltlich ist.

Die Vorstände der gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie die Leiter der gewerblichen Vereinigungen des Landes werden ersucht, Lehrer und sonstige geeignete Persönlichkeiten auf die hier gebotene Gelegenheit aufmerksam zu machen.

K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Gaupp.

Landesnachrichten.

Tübingen, 4. Septbr. Um das Interesse der schulpflichtigen Jugend für Blumenpflege zu erregen, wurden dieses Frühjahr an der evangelischen Mädchenschule von Universitätsgärtner Scheele 230 Pflänzchen hauptsächlich Abieger verteilt. Die Mädchen sollten die Pflänzchen pflegen. Gestern mittag waren nun die Stockpflanzen ausgestellt. Das Ergebnis war ein überraschend günstiges, sofern fast durchweg die Mädchen mit Fleiß sich ihrer Aufgabe unterzogen hatten.

Es gibt in Württemberg einen Ort, in dem alljährlich der Regierungstag und der Geburtstag des Sultans feierlich begangen werden. Das geschieht in Oberndorf am Neckar. Hier befindet sich die große Mauserische Gewehrfabrik, deren bester Kunde der Sultan ist. Es werden in Oberndorf so viele Gewehre für die Türkei hergestellt, daß sich ständig eine türkische Gewehrabnahmekommission hier befindet. Anlässlich der heurigen Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung des Sultans Abdul Hamid II., am 1. September, veranstaltete die Waffenfabrik abends in den festlich decorierten Räumen des Rosenbergs ein Bankett, zu welchem sämtliche Mitglieder der türkischen Gewehrabnahmekommission in Gala, sowie die Vorstände und Beamten der Waffenfabrik und zahlreiche geladene Gäste erschienen waren.

Feuerbach, 4. Septbr. Das 4jährige einzige Kind des Kupferschmieds Schleich hier wurde gestern abend von einem Fuhrwerk überfahren und war sofort tot. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

Stuttgart, 3. Sept. Die Eisenbahnverwaltung hatte bisher mit einer Stuttgarter Desinfektionsanstalt einen Vertrag bezgl. der Vertilgung von Ungeziefer in den Dienstsräumen der württembergischen Staatsbahnen. Dieser Vertrag ist mit 31. August d. J. abgelaufen und nicht mehr erneuert worden.

Stuttgart, 4. Sept. In Bayern hat die Generaldirektion der Posten und Telegraphen den Versuch für den Postschalterdienst in Aussicht genommen. Es soll dadurch einerseits den Bestrebungen der Handelsgesellschaften entgegengekommen werden, andererseits der Gepflogenheit größerer Geschäfte, ihre Postsendungen alle auf einmal in den letzten

Schalterdienststunden zur Postanstalt zu bringen, entgegen gewirkt werden. Diese Punkte bilden auch bei uns eine brennende Frage und wäre eine Regelung dieser Angelegenheit in Württemberg ebenfalls mit Freuden zu begrüßen.

Ans Württemberg, 1. Sept. schreibt man der „Ztg.“ über unzeitgemäße Einteilung der Gerichtsbezirke folgendes: Die Hohenzollernschen Lande unterstehen dem Oberlandesgericht Frankfurt, was das rechtsuchende Publikum natürlich außerordentlich belästigt. Ein Versuch, das kleine Ländchen für das Rechtswesen dem Landgericht Tübingen anzugliedern, scheiterte, weil Preußen einen Landgerichtsdirektor stellen wollte, während Württemberg nur einen preussischen Landgerichtsrat genehmigte. So fristet das Landgericht Hechingen sein ziemlich arbeitsloses Dasein auf Kosten der preussischen Steuerzahler weiter. Auch Württemberg hat eine ganz unnütze Abgrenzung der Gerichtsbezirke. So gehört Schorndorf, das vor den Toren Stuttgart liegt, zum Landgericht Ellwangen, welche Stadt an der Peripherie des Landgerichtsbezirks liegt und nur 5000 Einwohner zählt, während im Zentrum des Bezirks die bedeutenden Städte Gmünd und Aalen liegen. Neuenbürg und Wildbad gehören zum weit entfernten Landgericht Tübingen, Kirchheim u. Teck, in der Nähe Stuttgart gelegen, gehört nach dem fernen Ulm, während die Bevölkerung von Neu-Ulm, das mit Ulm wirtschaftlich eine Einheit darstellt, aber allerdings bayerisch ist, dem Landgericht Memmingen zugewiesen ist. Wenn eine Reform der Gerichtsbezirke angebahnt wird, müßten ausschließlich wirtschaftliche und verkehrstechnische Gesichtspunkte maßgebend sein; die Zugehörigkeit zu einem Bundesstaat darf absolut keine Rolle spielen. Ein Unikum ist es, daß die alte Bergfestung Hohentwiel bei Singen zur 41 Km. entfernten württembergischen Stadt Tuttlingen gehört; so hat ein Bewohner des Hohentwiels das zweifelhafte Vergnügen, zur Anmeldung eines neugeborenen Sproßlings eine weite Bahnreise zum Standesamt Tuttlingen zu machen. An den einfachen Ausweg, den Hohentwiel Föhrster im Nebenamt mit den standesamtlichen Geschäften zu betrauen, hat man noch nicht gedacht.

Eine württembergische Metallwarenhandlung hatte in Pest eine Partie Nagelklappen bestellt. Die Sendung wurde jedoch nicht mustergemäß geliefert, außerdem kam die Firma auch sonstigen Zusicherungen nicht nach, weshalb der Empfänger in sachlicher Weise reklamierte. Auf diese Reklamationen erhielt er auf einer Postkarte folgende Antwort: „Aus Ihrem im Kutschertone gehaltenen Briefe ersehe ich, daß Sie eine an Größenvornahme leidende haarpalterische Krämerseele sind, welche mangels an Beschäftigung zum Zeitvertreib Anstände heraufbeschwören will, wozu absolut kein Grund vorliegt; Sie haben ihre Lappen erhalten, dieselben sind tadellos, genau wie alle anderen, also was wollen Sie? Ist Ihnen etwas nicht recht, hängen Sie sich freundlichst auf.“

(Verschiedenes.) Im Sägewerk des Holzhändlers Seuser in Herrenalb brannte ein Holzschuppen nieder. Da das große Sägewerk in nächster Nähe der Brandstelle und der Holzvorräte ist, so war Großfeuer zu befürchten. Doch glückte es der Feuerwehr, eine Weiterverbreitung des Feuers zu verhüten. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet noch nichts Bestimmtes. — Die Reisenden eines Schnellzugs sahen bei der Fahrt über die Rißbrücke bei Wiberach zu ihrem Schrecken einen Mann in den Wellen des Flusses mit dem Tode kämpfen. Als der Zug auf dem Wiberacher Bahnhof angekommen war, ließen sofort einige Bahndienstleute zurück nach der Unglücksstelle. Es gelang ihnen auch wirklich, den Mann, einen Fremden, der den Weg verfehlt hatte, zu retten. — In Immersied, Ob. Wangen, fiel das 3jährige Edkinderchen des Hammer Schmieds Schuler, während es die Eltern kurze Zeit unbeaufsichtigt ließen, in den am Hause vorbeifließenden Bach und wurde, am Rechen des Hammerwerks hängend, tot gefunden. — Auf dem Friedhof zu Schweningen hat ein verheirateter 28 Jahre alter Mann von Dießlingen, welcher dort in Arbeit stand, Hand an sich gelegt, indem er 6 Revolvergeschosse auf sich abfeuerte, von welchen drei in den Hals gingen und einer in die Brust eintraf. Schwer verletzt wurde der Mann ins Krankenhaus verbracht. Eheliche Zwistigkeiten scheinen der Grund zu der Tat gewesen zu sein.

Karlsruhe, 4. Sept. Heute mittag empfing der Großherzog den Präsidenten des kgl. württembergischen Staatsministeriums, Staatsminister der Justiz Dr. v. Breittling, welcher sich 3. Zt. in Konstanz aufhält. Derselbe war auch zur großherzoglichen Frühstückstafel eingeladen.

Lindau i. B., 2. Sept. In der Bodenseegegend ist in diesem Jahre eine sehr reiche Weinernte zu erwarten. — Bei den Kellerausgrabungen in einem hiesigen Hause wurde

gestern ein gut erhaltenes männliches Skelett gefunden. Dem Urteile eines hiesigen Arztes zufolge soll es ein Alter von mindestens 200 Jahren besitzen.

Wie weit wird es noch kommen? Bei der Neueröffnung eines Kaufhauses in Pöngendorf (Bayern) werden jedem Kunden, der für 3 M. einkauft, ein halbes Liter Bier, ein Paar Bratwürstel und ein Brot gegeben.

Kaiserlautern, 4. Sept. Die „Pfälzische Presse“ meldet aus Landstuhl: Beim Brigadeerzieren der 3. Feldartilleriebrigade schaute gestern das Pferd des Leutnants Hartmann, wodurch Hartmann unter ein Geschütz geriet und so schwer verletzt wurde, daß er nachmittags im Krankenhaus starb. Ein weiteres Geschütz fuhr auf das erste auf, wodurch mehrere Kanoniere verletzt wurden.

Wimpfen, 3. Sept. Die Stadt Wimpfen begeht heute die Feier ihrer 100jährigen Zugehörigkeit zu Hessen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Auch der Großherzog ist zur Teilnahme an der Feier hier eingetroffen.

Eine unglückliche Frau in Venstadt a. S., Frau Zimmermann Jung, sprang aus dem Fenster auf die Straße, brach beide Arme und zog sich am Kopfe schwere Verletzungen zu. Hierauf lief die Verzeiwelfte, die nur notdürftig mit einem Hemd begleitet war, nach dem Speyerbach und stürzte sich von der Brücke aus in die Flut. Denjenigen Leuten, welche die Lebensmüde aus dem Wasser ziehen wollten, leistete sie energischen Widerstand. Ein vorüberfahrender Radler benachrichtigte hierauf die Polizei. Diese verbrachte die Frau, welche sich inzwischen am Ufer niedergelauert hatte, in das Hospital. Die Vorgeschichte zu diesem Selbstmordversuch ist höchst trauriger Natur. Jung, der einen guten Verdienst hat, soll seine Frau mißhandelt und derselben nicht einmal das Notwendigste zum Lebensunterhalt gegeben haben, so daß die Keimstie, welche Mutter von 5 Kindern ist, durch leidliche und seelische Leiden schließlich in einen Zustand geistiger Ummachtung versiel, dessen Folge der oben erwähnte Schritt war.

Berlin, 3. Sept. Dem Kaiser ist vor einigen Tagen auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow in der Provinz Sachsen ein neues Rucksackgepäck vorgeführt worden. Dieses besteht, wie die Königsb. Hart. Ztg. mitteilt, aus einem wasserdichten, braunen Segeltuchbeutel, dem Rucksack, der statt des Tornisters die für diesen bisher bestimmten Ausrüstungsstücke, wie Wäsche, ein Paar Schuhe, Drillhose, Puffzeug usw. aufnimmt. An Stelle des Tornisters tritt ein starker, mit Riemen verschürter, gut gepolsterter Lederkasten, der zur Aufnahme des Rucksacks und zum Tragen desselben an den bisherigen Tragriemen dient. Die verschiedenen Ausrüstungsgegenstände befinden sich im Rucksack in verschiedenen Beuteln. Der Vorteil des Rucksacks besteht darin, daß sein Ledergerüst den Mann weniger drückt als der Tornister und daß er wasserdicht ist und leicht dem Tragegegestell entnommen und wieder eingefügt werden kann, sowie daß Ausrüstungsstücke, ohne das Tragegestell abhängen zu müssen, rasch und leicht entnommen und ebenso wieder beigefügt werden können. Wie das obengenannte Blatt bemerkt, findet aber das neue Rucksackgepäck wenig Anklang, da es vieles Schnitren veranlasse und sich auch in anderer Hinsicht nicht als recht praktisch erweise.

Berlin, 4. Sept. Die Direktoren der Altenburger Spielbank in Servies erhoben gerichtlichen Einspruch gegen die Schließung der Spielbank.

Berlin, 4. Septbr. Die städtische Schulverwaltung beabsichtigt, statt der Mietschulen transportable Baracken anzuschaffen, da die Hausbesitzer für die Mietsräume zu hohe Preise fordern. Eine derartige Baracke für Schulzwecke soll bereits in nächster Zeit errichtet werden. Sie soll 16 Klassen haben. Die Kosten werden gegen 160000 M. betragen.

(Ein neues Verkehrsmittel.) Berlin wird in nächster Zeit, der Köln. Ztg. zufolge, durch ein neues Verkehrsmittel bereichert sein, den elektrischen Ferndrucker, der in sehr vielen Fällen den Fernsprecher in nützlicher Weise zu ergänzen geeignet ist. Durch einen Vertrag mit der Postverwaltung ist es der Ferndrucker-Gesellschaft ermöglicht, in Berlin und Vororten ein eigenes Netz von Abonnenten anzulegen, die unter sich mit dem Haupttelegraphenamt verkehren und ihre Mitteilungen in Drucktypen an ihre Adresse gelangen lassen können. Es handelt sich um einen Apparat, der ähnlich wie die Schreibmaschinen eingerichtet ist. Nach Herstellung der Verbindung kann jede Verbindung einfach hinübergetippt werden; auch wenn der Empfänger abwesend ist, läuft bei ihm auf einem automatischen Streifen die für ihn bestimmte Mitteilung ab, und er findet sie nach seiner Rückkehr vor. Ein ganz besonderer Vorzug des neuen Verkehrsmittels, das nebenbei bemerkt auch die Möglichkeit jeder Indiskretion durch Hören ausschließt, liegt darin, daß durch

eine einfache Vorrichtung die Nachricht nicht nur an einen Einzelpfänger, sondern auch an eine ganze Gruppe von Empfängern gleichzeitig gegeben werden kann. Der Apparat ist bei einer beschränkten Anzahl von Firmen schon seit einiger Zeit in Tätigkeit und arbeitet bisher tadellos.

Es werden deutsche Lehrer für das Ausland gesucht. Die deutsche Schule zu Konstantinopel (Realschule und höhere Mädchenschule) verlangt zum 1. Oktober einen Oberlehrer. Anfangsgehalt 2700 M. in 18 Jahren auf 6000 steigend; freie Wohnung, Pension wie in Preußen; Reiseentschädigung 300 M. — Die deutsche Schule zu Braila (Rumänien) sucht zum 14. Sept. einen jüngeren Volksschullehrer (ev. Befähigung für Turnunterricht). Gehalt vorläufig 1200 Franken jährlich, dazu möblierte Wohnung. Freie Hin- und Rückreise. Gelegenheitsarbeiten zu guten Privatstunden. — Bewerbungen an den Allgemeinen Deutschen Schulverein. Berlin W. 62, Landgrafenstraße 7.

(Mangel an Geistlichen.) Von einem bedenklichen Rückgang der Zahl der Theologie-Studierenden meldet das kirchliche Jahrbuch von Schneider für das Jahr 1903. Hiernach betrug diese Zahl an deutschen Hochschulen im Sommer 1888: 4793, im Sommer 1893: 3502, im Sommer 1902: 2281, also ein Rückgang um mehr als die Hälfte, während die Gesamtzahl der immatrikulierten Studenten in demselben Zeitraum um nahezu 10000 gestiegen ist. Dabei glaubt Schneider, daß der Tiefpunkt noch nicht erreicht ist. Der kirchliche Anzeiger befürchtet, daß die Landeskirchen vor einem beängstigenden Kandidatenmangel stehen.

Die deutschen Anmeldungen für die Weltausstellung in St. Louis haben sich, wie wir in der „Krzg.“ lesen, so gemehrt, daß der Raum, den die deutsche Abteilung in St. Louis einnehmen wird, ganz beträchtlich größer sein wird, als er es in Paris war. Vor allem wird das Kunstgewerbe stark vertreten sein, aber auch auf vielen anderen Gebieten, so Erziehungs- und Unterrichtswesen, besonders Buchgewerbe, Erzeugung wissenschaftlicher Apparate, chemische Industrie, Keramik usw. wird eine umfassende Anschauung deutscher Leistungsfähigkeit gegeben werden können. Es kommt hinzu, daß verschiedene Behörden ihre Mithilfe zugesichert haben. Die vom preussischen Eisenbahnministerium geplante Ausstellung verpricht sehr sehenswert zu werden.

Tom Niederstein, 1. Sept. Ueber die Ausweisung mittellose Fremder aus Holland nach Deutschland werden neuerdings wiederum lebhaft Klagen laut. Die holländische Polizei geht streng vor: wöchentlich bringt sie ganze Transporte solcher Ausländer über die deutsche Grenze, einerlei, ob es sich um Deutsche, Türken, Oesterreicher, Russen oder andere Staatsangehörige handelt. Den Grenzstädten erwachsen dadurch nicht unerhebliche Lasten.

Hamburg, 2. September. Der französische Millionär Jacques Lebaudy traf mit dem Dampfer „Wormann“ hier ein. Lebaudy wird wegen seiner abenteuerlichen Pläne, ein Kaiserreich Sahara zu schaffen, viel genannt. Er soll die Absicht haben, hier einen Dampfer zu chartern, und Leute für sein Unternehmen anzuwerben. Er hat von Las Palmas aus die Reise unter dem Namen eines Barons Overly gemacht. Heute nachmittag fuhr Lebaudy mit einem Automobil samt Gepäck davon. Sein Reiseziel ist unbekannt.

Ausländisches.

Wien, 1. Septbr. In Lujinograd, wo gegenwärtig Fürst Ferdinand von Bulgarien mit seinen Ministern eifrig verhandelt, erhielt der Fürst in den letzten Tagen Drohbriefe von hervorragenden Führern des mazedonischen Komitees mit der Aufforderung, unverweilt nach Sofia zu kommen und sich an die Spitze der mazedonischen Agitation zu stellen oder abzudanken. Bulgarien bedürft jetzt eines Fürsten, der Mut und Entschlossenheit besitze und sein Volk versetze. Man gesteht sich bereits in offiziellen Kreisen, daß die Stell-

ung des Fürsten Ferdinand äußerst schwierig geworden ist, da seine ihm von Europa diktierte Haltung in der mazedonischen Frage in direktem Gegensatz zu der wild ausgeschütteten Volksstimmung steht.

Wien, 4. September. Einer amtlichen Meldung zufolge brach in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. in Tracnik ein Brand aus, der erst gestern gegen Mitternacht lokalisiert werden konnte und bis heute früh noch nicht gelöscht war. 600 Gebäude, darunter 7 Moscheen und eine Synagoge wurden eingeebnet. Ueber dreitausend Menschen sind obdachlos. Angeblich sind auch Verluste an Menschenleben zu beklagen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Budapest, 4. Sept. In der Gemeinde Remend lud der Waldhüter Szalay einen Verwandten und einen Freund zur Jagd ein. Er stellte sie an verschiedenen Punkten auf und schoß beide aus einem Hinterhalt nieder. Dann begab er sich nach Hause und jagte sich eine Kugel in den Kopf.

Paris, 4. Sept. Der König der Belgier stattete heute dem Präsidenten Loubet im Elisee einen Besuch ab, wo er mit militärischen Ehren empfangen wurde. Die Unterhaltung trug einen herzlichen Charakter.

Französische Militärs haben neue Geschütze erfunden: eine 340 Millimeter-Kanone und ein 68 Millimeter-Vergeschütz. Mit beiden fanden soeben in Bourges im Beisein des Kriegsministers Andree Versuche statt, die angeblich zur Zufriedenheit ausgefallen sind. Mit dem Vergeschütz sollen zunächst die algerischen Truppen ausgerüstet werden. Wir haben in der Feldhaubitze ein sehr wirksames Geschütz, zudem soll sich die Frage der Einführung des Rohrrücklaufgeschützes in absehbarer Zeit entscheiden.

Einem Pariser Blatte ist es gelungen, die Vorchristen in die Hand zu bekommen, nach denen türkische Zeitungen redigiert werden müssen. Sie lauten: 1. In erster Linie Mitteilungen über das weite Fortschreiten des Herrschers, den Stand der Ernten und die Fortschritte des Handels und Industrie in der Türkei ergeben. 2. Keine Artikel unter dem Strich und keine Romane veröffentlichen, die nicht zuvor in Hinsicht auf die Moral von Seiner Exzellenz dem Minister des öffentlichen Unterrichts und dem Hüter der guten Sitten gebilligt sind. 3. Keine literarischen oder wissenschaftlichen Artikel bringen, die nicht in eine einzige Nummer hineingehen. Die Worte „Fortsetzung folgt“ zu vermeiden. 4. Sorgfältige Abschnitte in den Artikeln und Punktstreifen vermeiden, weil diese und die weißen Stellen zu höchst verdächtigen Voraussetzungen Veranlassung geben und die Rache der Gemüter fördern könnten. 5. Mit peinlichster Sorgfalt alle persönlichen Anspielungen vermeiden und wenn man ihnen mittelst, daß ein Gouverneur oder Untergouverneur des Diebstahls, der Veeschlichkeit, des Mordes oder irgend einer andern rügenwerten Tat überführt worden sei, die Tatsache für nicht bewiesen zu halten und sie sorgfältig zu verschweigen. 6. Strenges Verbot, Petitionen von Privatleuten oder Provinzialverbänden, die sich über Amtsausbreitungen beklagen und sie den Herrscher denunzieren, wiedergebend. 7. Jede Erwähnung historischer und geographischer Namen, das Wort „Armenien“ einbezogen, ist untersagt. 8. Es ist strengstens verboten, Nachrichten über die Mordereignisse gegen auswärtige Herrscher, unter welcher Form auch immer, oder über aufwühlende Kundgebungen, die in anderen Ländern stattfanden, mitzuteilen, denn es ist nicht erprießlich unserer loyalen und friedfertigen Bevölkerung, solche Sachen kennen zu lernen. 9. Es ist strengstens verboten, dieses neue Reglement in den Spalten Ihrer Zeitung zu erwähnen, weil es Kritiken oder unangebrachte Bemerkungen seitens mißgünstiger und unruhiger Leute hervorzurufen könnte.

London, 4. Septbr. Aus Belag wird gemeldet: 15 französische Soldaten gerieten mit 4 amerikanischen Sol-

daten in einen Streit, in dem die Franzosen von ihren Waffen Gebrauch machten und 2 amerikanische Soldaten schwer verletzten.

Kürzlich wurde in England die Lieferung von Maschinen für elektrische Anlagen ausgeschrieben. 17 Firmen bewarben sich um die Lieferung. Unter diesen Firmen waren 15 englische und 2 deutsche. Einer deutschen ist nunmehr die Lieferung zugewiesen worden. Sie war die billigste. Eine der englischen Firmen hatte allein für die Stahlteile der zu liefernden Maschinen 100 000 M. mehr in Anrechnung gebracht als die deutsche Firma. Die Londoner „Times“ sagt, daß die Bevorzugung der deutschen Industrie eine Folge der englischen im Ungemessene gestiegenen Arbeitslöhne sei. Die Trade Unions, die englischen Gewerkschaften hätten die überhöhten Löhne erzwungen, nun aber könne die englische Industrie immer weniger mit der deutschen konkurrieren, da diese niedrigere Löhne habe.

Bukarest, 4. Sept. Nach einer Blättermeldung ist die Explosion auf dem ungarischen Dampfer „Baslapu“ durch eine bulgarische Höllemaschine verursacht worden, die in Warna für Konstantinopel verladen worden sei; 36 Personen fielen.

Aus Sofia melden die Blätter, die Sobranje sei aufgelöst. Die Neuwahlen würden in den nächsten Tagen stattfinden.

Belgrad, 4. Sept. In Nisch und in anderen Garnisonen wurde eine Anzahl Offiziere verhaftet, bei denen eine Proklamation gegen die an der Verschwörung gegen König Alexander beteiligten Offiziere vorgefunden wurde. In der Proklamation wird die Bestrafung der Verschworenen gefordert.

Konstantinopel, 3. Septbr. Die Erregung der Bevölkerung ist sichtlich im Wachsen und kann jeden Tag zu einem explosiven Ausbruch führen.

Konstantinopel, 3. Septbr. Die türkischen Offiziere, vom General bis zum Leutnant, drängen nunmehr offen zum Kriege gegen Bulgarien, den, wie sie sagen, Europa der Türkei gestatten müsse, um eine unhaltbare Lage zu befeitigen und weit Schlimmeres zu vermeiden.

Konstantinopel, 3. Septbr. Die Nachricht, daß in Hasimbegli oder Kervamay 250 in einem Turm gefesselte Bojibozuks von Komitadschis mit Dynamit in die Luft gesprengt wurden, ist weder in den Berichten der Pforte noch in denen der Konjunkt behauptet worden. Zwei neuerlich aus Adrianopel eingelaufene Nachrichten bezeugen, daß der nach Tirnowa entsandte Divisionsgeneral Schakri Pascha mit ausgezeichnetem Erfolg operierte und bereits mehrere hundert Komitadschis gefangen genommen habe.

Konstantinopel, 4. Sept. Die türkischen Blätter übermitteln der Bevölkerung die Bitte des Sultans und fordern dieselbe auf, sich dem vom Sultan gegebenen Beispiel anzuschließen, der anlässlich des herannahenden Winters voll Sorge für die Bevölkerung und die in den rumelischen Provinzen konzentrierten Truppen sei und aus seiner Privatschatulle für die Bedürfnisse an Kleidungsstücken, wie Planell und Wäsche, Sorge trage: Die Gaben sollen freiwillig sein und sich nach dem Vermögen der einzelnen richten. Auch seitens der Präfektur wurde eine Kommission zur Empfangnahme der für die Opfer der bulgarischen Insurgenten bestimmten Beiträge eingesetzt.

Obwohl in Konstantinopel das Fest der Thronbesteigung des Sultans Abdal Hamid II. ohne Zwischenfall verlaufen ist, herrscht doch aller Orten die größte Aufregung. In Mazedonien sieht es schlimm aus. Die Banden werden immer herausfordernder, und die türkische Regierung sieht sich genötigt, fortgesetzt frische Truppen in die vom Aufstande erfüllten Gebiete zu entsenden, um der Bewegung nur einigermaßen Herr zu bleiben. Die Ausständischen finden neuerdings nicht bloß bei den Bulgaren, sondern auch bei den Serben Unterstützung.

Seselsucht

O wünsch nichts vorbei
Und wünsch nichts zurück!
Nur ruhiges Gefühl
Der Gegenwart ist Glück.

Verrat.

Von Hans Wald.
(Fortsetzung.)

Die Sandal's gehören zu jenen alten Meyer Familien, die nach dem Kriege das deutsch gewordene Lothringen verlassen hatten, um ihren Wohnsitz in Frankreich zu nehmen und dort die frühere Friedenssituation weiterzuführen. Die Sandal's hatten nie zu jenen Chauvinisten gehört, welche in der französischen Patriotenliga oder in der Presse das große Wort führten; die Errichtung einer Filiale auf deutschem Boden zwang sie schon, Achtung vor der deutschen Verwaltung und Gesetzgebung zu bezeugen, aber im Stillen waren sie doch eifrige Förderer und Anhänger der Revanche-Idee. Ihre sehr bedeutenden finanziellen Mittel verlegten sie in den Stand, Aufwendungen im Interesse der geheimen Agitation zu machen. Jean's Vater hatte mehrfach versucht, auch den alten Herrn Ruffler diesen Kreisen zuzuführen, war aber in seinen Hinweisen auf so entschiedenen Widerstand gestoßen, daß er darauf verzichtet hatte, jenen für seine Pläne zu gewinnen. Die Freundschaft der Familien hatte darunter übrigens in keiner Weise gelitten, jedes der beiden Familienoberhäupter hatte die gegenseitige politische Ueberzeugung stillschweigend auf sich beruhen lassen.

Herr Ruffler wußte, welche angelehene Stellung die Sandal's im Nachbarlande einnahmen, Sandal sen. war selbst eine Reihe von Jahren Mitglied der Pariser Deputiertenkammer gewesen, und daß ihr Vermögen dasjenige beträchtlich überstieg. Kam der Geldpunkt für die Wahl von

Madeleine's künftigen Gatten nicht groß ins Gewicht, immerhin war es gut, daß hier keinerlei Bedenken obwalteten. Jean Sandal hatte in der französischen Armee gedient, wie Franz Ruffler in der deutschen. Sie war nicht gerade angenehm, diese Tatsache, aber der alte Herr pflegte ironisch zu lächeln, wenn er gelegentlich seine alten Freunde von jenseits der Grenze über den künftigen Revanchekrieg reden hörte. Seine nüchternen, ruhigen Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse ließ ihm diesen Feldzug doch als noch in recht weitem Felde liegend erscheinen. Im Uebrigen würden sich die beiden künftigen Schwäger ebenso vertragen müssen, wie es nun in langen Jahren ihre Väter getan hatten.

Jean Sandal erwartete Madeleine's Vater im Privatkontor eines früheren Geschäftsfreundes. Die Begrüßung war eine ungeschminkt herzliche. Der junge Franzose hatte weit mehr militärische Strammheit in seinem Wesen, als man sie sonst bei ehemaligen Mitgliedern der republikanischen Armee zu treffen pflegt, er tat sich offenbar etwas zu Gute darauf, seine militärische Vergangenheit auch jetzt noch zeigen zu können. Ein elegantes Aeußere, ein lebenswärtiges Wesen trugen ferner dazu bei, ihn halb sympathisch zu machen. Weder Vater noch Mutter hatten einen Tropfen gallischen Blutes in den Adern, auch Jean war dunkelblond, wie sie es gewesen waren. Wer es nicht wußte, daß er ein Franzose war, hätte ihn ebenso gut für einen Deutschen halten können.

Die ersten Worte galten den Angehörigen. Dann setzte Jean hinzu: „Und wissen Sie, Onkel Ruffler“ — er stockte mit einem ungewissen, fragenden Lächeln, als er die von Kind auf gewohnte Anrede gebrauchte.

Auch Herr Ruffler lächelte, und eine freundige Herzlichkeit brach bei ihm durch: „Sage nur Onkel, Jean, wie bisher, bis Du das Recht hast, einen anderen Namen zu wählen.“ Stürmisch drückte Sandal ihm die Hand. „Sie er-

lauben mir es also, Onkel Ruffler, um Madeleine's Hand zu bitten?“

„Warum sollte ich es nicht? Du weißt, Jean, nie werden meine Frau und ich Madeleine zwingen, einem Gatten die Hand zu reichen, den sie nicht liebt, aber weshalb solltest Du ihre Neigung nicht erringen können?“ Er musterte die schlanke, elastische Gestalt wohlgefällig.

Tausend Dank, Onkel Ruffler! Ich habe ja nie daran gezweifelt, daß Sie mir wohlwollen, ich hoffe das selbe auch von Madam Ruffler, auch Frau von Marigny hat meinem Vater empfohlen, ich solle mich um die schöne Madeleine bewerben, aber die Verhältnisse hier in Mey haben sich in den Jahren, in denen ich fern gewesen, doch so geändert, daß ich nicht wußte, ob die alte Freundschaft zwischen unseren Familien die ungetrübt geblieben wäre!

Herr Ruffler hatte hoch aufgehört, als Sandal den Namen Marigny genannt hatte. Anne von Marigny hatte die Bewerbung um Madeleine's Hand empfohlen? Wohl gar angeregt? Was hatte das zu bedeuten?

Und in diesem Augenblick fiel dem alten Herrn auch die politische Stellung Sandal's ein. Anne von Marigny war nach seiner festen Ueberzeugung alles Andere eher, als eine Abenteurerin, doch etwas Geheimnisvolles hatte sie in den letzten Jahren umgeben. Lag etwa dem Gedanken, Madeleine und Jean zu vereinen, ein bestimmter Plan zu Grunde?

Er wollte darüber doch etwas zu erfahren suchen. . . .

„Mein guter Jean, gib Dich keinen Sorgen hin; unsere Einwilligung hast Du, Alles kommt auf Madeleine an. Auch Anne von Marigny's Empfehlung war nicht notwendig, obwohl es mich freut, daß sie so an Madeleine's Glück denkt.“ — „Nur —“ Er hielt überlegend inne.

„Nur, Onkel Ruffler?“ fragte Jean erwartungsvoll. „Nur hätte ich es eigentlich von Anne am wenigsten erwartet, daß sie sich als Chastiflerin zeigen würde. Ich

ermordeten dann die Wittschafterin in bestialischer Weise. Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet.

Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet.

Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet. Die Wittschafterin wurde ermordet.

* Nach Mitteilungen der Pforte ergeben sich aus den Berichten der Konsuln über die Bandenverfälle im August folgende Verlustziffern: 1100 tote und 30 verwundete Komitabschis, 312 tote und 19 verwundete mohammedanische Dorfeinwohner, 86 tote und 3 verwundete christliche Dorfeinwohner. Die beiderseitigen Angaben sind jedoch unvollständig. Die Verlustziffern dürften höher sein.

* **Athen, 4. Septbr.** Der griechische Ministerpräsident hat die Gesandten der Mächte ersucht, bei der Pforte auf die Bestrafung des Gouverneurs von Bruchewo, Wachtia-Pascha, wegen Ausschreitungen der türkischen Truppen zu dringen.

Der junge König von Spanien wird demnächst den nördlichen Teilen seines Reiches einen Besuch abstatten, und zwar zunächst der Provinz Aragonien. Diese Reise bedeutet die Fortsetzung des Programms, das der König gestellt hat: sein Land durch Augenschein kennen zu lernen. Vielleicht will er auch bei dieser Gelegenheit zeigen, daß die über seinen Gesundheitszustand in Umlauf befindlichen ungünstigen Gerüchte der Begründung entbehren.

* **New-York, 4. Sept.** Auf der Baumwollbörse brach heute eine Art Panik aus infolge der amtlichen Mitteilung, daß der Durchschnittsstand der Baumwollernte der höchste seit 10 Jahren sei. Ein allgemeiner Preissturz trat ein.

Seitdem Präsident Roosevelt entschieden für die Regier und gegen die Lynchgerichte sich ausgesprochen hat, ist die Regierfrage mehr noch als je der Gegenstand leidenschaftlicher Erörterungen, und es gibt eine starke Partei, die verlangt, daß die Regier nach Afrika zurückgeschickt werden. Einer ihrer Führer ist der Journalist John Graves. Er verteidigt das Lynchgesetz als Strafe für die Vergewaltigung weißer Frauen durch Neger als unbedingt notwendig. Er meint, es sei kalte, nackte Wahrheit, daß zwischen den Frauen des Südens und den von ihrer Sinnlichkeit völlig beherrschten Negern als mächtigstes Bollwerk heute das Volk stehe, das praktisch verfähre, wenn es die Schändung weißer Frauen mit Strauß und Kugel ahnde. Reiche Prozeßierung, wie sie Präsident Roosevelt angeregt hat, nütze gar nichts, denn die gesetzmäßigen Einrichtungen hätten für den Regier keinen Schrecken, und die feierlichen Vorbereitungen dafür schmeichelten noch seiner lebhaftesten Eitelkeit. Gelycht würde werden, so lange die Regier Frauen verbrechen angriffen, und dies würde geschehen so lange man sie im Lande dulde. Man müsse dafür sorgen, daß zwischen den beiden Rassen der Ozean liege.

Der Londoner Zeitung „Globe“ wird aus **New-York** telegraphiert: Es verlautet, daß Rußland der amerikanischen Regierung inoffiziell vorgeschlagen habe, die Abfertigung von amerikanischen Kriegsschiffen nach den türkischen Gewässern werde nicht zur Besserung der Lage in der Türkei beitragen.

Aus **Rio de Janeiro**, Ende Juli, wird geschrieben: Die Amerikaner haben aus der Venezuela-Angelegenheit möglichst große Vorteile zu ziehen gesucht und es ist infolgedessen eine gewisse Annäherung einiger südamerikanischer Staaten an Nordamerika erfolgt, welche in der projektierten panamerikanischen Eisenbahn zum Ausdruck kommt. Dieses großartige Projekt, durch welches Chile, Argentinien, Brasilien, sowie die übrigen Staaten Süd- und Mittelamerikas mit Nordamerika durch eine Eisenbahn verbunden werden sollen, hat bedeutende Fortschritte gemacht, und wenn auch noch Jahre über der Ausführung vergehen werden, so ist doch ein Anfang gemacht, und die erfolgte Annäherung an die Vereinigten Staaten wird die Ausführung des Projekts sehr erleichtern. Durch die Eisenbahn würden die Vereinigten Staaten ein kolossales Uebergewicht gewinnen. Bis jetzt neigten die südamerikanischen Staaten mehr nach Europa, und da die Verbindung mit Europa bisher eine viel schnellere war, so war Europa auch immer im Vorteil gewesen. Dies würde nach Erbauung der Eisenbahn anders

werden, die Vereinigten Staaten werden dann alles versuchen, um Südamerika ihre Industrieerzeugnisse aufzubringen und namentlich die Deutschen zu verdrängen. Deshalb wird von New-York aus nach Kräften gehetzt und verleumdet. So kommt es, daß man die Deutschen mit wachsendem Mißtrauen betrachtet.

Während der große Strom der deutschen Auswanderer, der sich unaufhörlich nach Nordamerika ergießt, mehr oder minder schnell im angelsächsischen Element verläuft, erhält sich in Südamerika deutsches Wesen umso besser, namentlich in Brasilien, das längst ein Hauptstütz des Deutschtums im Auslande ist. Es gibt im Staate Catharina gegen 100,000 Deutsche, die in dem unter dem Namen Hansa bekannten Gebiet leben, das seinerzeit von einer Hamburger Kolonialgesellschaft erworben wurde und mit dem man auch zwei bereits vorher bestehende deutsche Kolonien, Donna Franziska und Blumenau, vereinigte. Schulen, Kirchen und Theater sind deutsch und selbstverständlich fehlt es nicht an Vereinigungen aller Art, besonders Turn- und Gesangsvereinen. Noch bedeutender ist die Zahl der Deutschen im Rio Grande do Sul, von dessen 1 Million Einwohner etwa der vierte Teil aus Deutschen besteht, und in Parana umfaßt die Bevölkerung ebenfalls eine Menge Deutscher. In den verschiedensten Teilen Brasiliens ist deutsches Kapital an Eisenbahnen, Bergwerken, Elektrizitätsgesellschaften und sonstigen Unternehmungen beteiligt. Etwa zwei Drittel der ausländischen Schuld Brasiliens bestanden sich in deutschen Händen.

|| Aus **Südafrika** schreibt ein Neffe des früheren Präsidenten, Baumeister Otto Krüger: Vieles ist ja in der letzten Zeit geschehen, aber viele Wunden bluten noch weiter. Es kann keine Feder beschreiben, wie schändlich hier gehandelt wurde. Ich habe nur Trümmerhaufen hier gefunden und ich kann die Gefühle, welche mich übermannen, als ich das alles sah, nicht schildern. Ich wohne jetzt in der Kapkolonie, da im früheren Oranjestaat das Leben sehr schwer ist. Es herrscht fast Hungernot.

Heber billiges Fleisch

schreibt Lehrer Halder im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“: Die Zeiten sind vorüber, da jedermann sein Huhn im Topfe hat. Nicht einmal gewöhnliche Fleischnahrung ist an Feiertagen auf allen Tischen unserer Familien zu finden. Selbst Milch, Käse und Hülsenfrüchte sind in ausreichendem Maße den ärmeren Volksschichten unerschwinglich. Da gibt es Umschau zu halten und einigen Ersatz für die teure Fleischkost zu suchen. Die Natur war so gütig, uns eine Speise zu bereiten, die an Nährwert den genannten Lebensmitteln sehr nahe steht. Ihr könnt sie euch ganz leicht, fast mühelos und auf sehr billige Weise beschaffen, denn ihr braucht dazu keinen Grundbesitz und keine Feldgeräte, keinen Kuhmist und keinen Kumpdünger, noch weniger eine Jagdkarte oder einen Hühnerhund. Die Speise, die ich meine, wächst überall von selbst in Wald und Flur, und zwar in solcher Fülle, daß Tausende von Familien sich daran sättigen können. Und gerade in jenen Jahren, in welchen Getreide und Obst schlecht gedeihen und die Kartoffeln faulen, spricht sie am äppigsten und ergiebigsten aus dem Boden. Und diese Speise sind unsere ehbaren Pilze. Sie übertreffen an Nährwert die Durchschnittsnahrung unseres Volkes ganz bedeutend. Sie enthalten außer gewissen kräftigenden Erd- und Natriumsalzen gerade die im Fleisch vorhandenen, für den Aufbau des Körpers so wertvollen Eiweißstoffe sehr reichlich, und zwar kommt der Eiweißgehalt der daran ärmsten Pilze dem der Erbsen, Bohnen und Linsen gleich und übertrifft den des Getreides. Ihr Stickstoffgehalt steht dem des Fleisches und der Eier sehr nahe. Man könnte unsere Pilze mit Recht die Fleischkost des armen Mannes nennen, die ihm auf alle Fälle mehr bietet, als der Alkohol, der zwar oft als „flüssiges Brot“

gepriesen wird, ihm aber nur das Gefühl der Kräftigung und Sättigung vorgaukelt, während er ihm die Gesundheit schädigt und seinen Beutel schneidet. Es ist hohe Zeit, daß unsere arme Landbevölkerung eine nähere Kenntnis der Pilze gewinnt, damit die Leute einerseits die als Vorkost bekannten Sorten, wie Champignons und Morcheln, zum Verkauf sammeln und aufbewahren lernen, andererseits aber besonders, daß sie die nicht weniger ehbaren Sorten selbst verzehren. Sicherlich würden wir weniger blutarme und schwächliche Gestalten und hohlwangige Gesichter sehen, wenn die bei uns vorkommenden Arten wie Steinpilze, Köhllinge und Champignons die unzulängliche Kartoffelnahrung etwas verdrängen und allgemein in die Volksküche übergehen würden. Das wird von Jahr zu Jahr wichtiger, da die Erzeugung guter Lebensmittel und diese selbst immer teurer werden. Die Massen der ehbaren Pilze wiegen Millionen auf. Bei uns gehen leider jeden Sommer ungezählte Tausende dieser edlen Gewächse ungenützt zugrunde. Ganz anders ist es in Frankreich. Dort beträgt der Umsatz für Pilze mehr als 50 Millionen Mark per Jahr. Auch in Bayern, Oesterreich, Rumänien, Oberitalien, Belgien und Rußland sind Pilze eine sehr beliebte Speise. Da der Handel mit frischen und getrockneten Pilzen nach den Großstädten immer mehr zunimmt, ist auch bei uns zu hoffen, daß deren volkswirtschaftliche Ausnützung sich hebt. Da sollen die Schäfer und landwirtschaftlichen Vereine durch Belehrung und Aufmunterung fördernd voranzugehen. Aber da kommt einer und macht auf die Gefahr der Vergiftung aufmerksam! Jegliche Gefahr ist ausgeschlossen, wenn die Leute die Pilze unterscheiden lernen und von solchen, die sie nicht kennen, die Hand lassen. In Gegenden, wo sehr viel Pilze geerntet werden, kommen die wenigsten Vergiftungen vor, weil jedermann die genießbaren kennt, und andererseits ist es ja so leicht, die Arten unterscheiden zu lernen, daß nicht viel Studium, sondern bloß ein aufmerksames Auge hergehört. Es genügt nicht, auf die Regeln zu gehen, welche die Volkswissenschaft zur Unterscheidung giftiger und ehbarer Schwämme aufgestellt hat. Das Einsammeln der Pilze erfordert eine gewisse Achtung. Loren reifen sie gewaltig heraus und beschädigen das Pilzlager. Deshalb soll man den Pilz am Boden abschneiden und das Reinigen, Aufschneiden und Auslesen am Plage geschehen. Gesammelte Pilze sind innerhalb 24 Stunden zu kochen. Die Zubereitung ist mannigfaltig. Man genießt sie als Suppe, Brühe, Gemüse, Ragout, Salat, Mas und Saft. Zu langes Kochen beeinträchtigt den Geschmack. Die Pilze haben schon bei den ältesten Völkern Verwendung gefunden. Besonders die Römer verstanden es, einige Arten köstlich zuzubereiten. Die wichtigsten bei uns vorkommenden Arten sind oben angebeutet. Sehr beliebt ist der gelbe Köhling oder Eierschwamm. Der beste ist der Steinpilz. Außerdem gibt es noch eine Reihe sehr guter Pilze. Jetzt ist die Erntezeit, jetzt geht hinaus und sucht! Wer sich mehr für die Pilze interessiert, beschaffe sich das ganz vorzügliche Pilzbüchlein von Dr. R. G. Lug in Stuttgart, das um sehr billigen Preis zu haben ist und jedem die besten Dienste leistet. Gehet also und sammelt.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Man spricht davon

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei** „**Loke**“, Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezgl. Güte, Haltbarkeit u. an erster Stelle stehen. Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Man verlange Muster.

weiß ganz genau, wie das eifrige Fräulein von Perrier sich wieder und immer wieder wiggerte, ihre Hand einem Lebensgefährten zu reichen, dessen Alter ungefähr dem ihrigen entsprach, und schließlich nahm sie ja auch den Colonel, der den Jahren nach recht gut ihr Vater hätte sein können. Daß sie, die doch immer noch dieselbe wie früher zu sein scheint, es jetzt so eilig hat, meine Madeleine unter die Haube zu bringen, das wundert mich.“

Jean war etwas verlegen geworden. Frau von Marigny ist Ihrer Familie nahe befreundet. Onkel Ruffler, und auch meinem Vater ist sie eine aufrichtige Freundin.

„Stimmt, mein Junge!“ sagte Ruffler kräftig, „aber gerade diese Freundschaft hat Anne immer veranlaßt, sich nicht in solche Familien-Angelegenheiten zu mischen.“

„Darf ich offen sein, Onkel Ruffler, ganz offen?“

„Gewiß, lieber Jean. Keinen größeren Dienst laust Du mir erweisen und in unser aller Schätzung wirst Du damit nur noch steigen!“

„Also, Frau von Marigny macht in ihrem Briefe an den Papa einige Andeutungen, daß es nicht mehr ungewöhnlich sei, wie junge Lothringer Damen deutschen Herren zum Altar folgten. Und sie, eine so gute Patriotin sie auch sei, könne einen solchen Schritt nicht mißbilligen; sie habe bei ihrem letzten Besuch an der Mosel deutsche Offiziere kennen gelernt, die ebenso tüchtig, wie liebenswürdig seien, Madeleine Ruffler und ihre Eltern könnten dies wohl bestätigen, denn in ihrem Hause wohne einer dieser Herren!“

Ruffler lachte herzlich. „Und da wardest Du eifersüchtig, Jean?“

„So etwas ähnliches allerdings, Onkel Ruffler! Aber nicht wahr, ich darf darauf rechnen, daß Du diese Mitteilung nicht falsch deutest?“

„Im Gegenteil, ich freue mich! Denn worauf diese Diplomatin Anne hinaus will, das ist doch sonnenklar!“

Jean sah ihn fragend an.

„Frau von Marigny schreibt, sie könne die Vermählung von lothringischen Damen mit deutschen Herren nicht mißbilligen, eine so gute Patriotin sie auch sei. Meinst Du nicht, lieber Jean, was sie damit bezweckt? Sie wollte jede Aussicht auf eine Verbindung zwischen diesem deutschen Herrn, den ich übrigens in jeder Weise hochschätze, und der diese Achtung in vollem Maße verdient, verhindern, eben weil sie eine so glähe de Patriotin ist, wie —“ Er stockte.

„Wie?“ fragte Jean Sandal.

„Nimm's mir nicht übel, Jean, wie Dein Vater, mein wackerer Freund, der nicht viel über diesen Punkt spricht, um so mehr aber darüber denkt.“

„Und das ist doch kein Unrecht?“

„Ganz gewiß nicht bei Euch jenseits der Grenze. Aber wenn ich bitten darf, und darin wirst Du mir wieder Recht geben, Jean, hier, diesseits der Grenze, wollen wir dies Thema ruhen lassen. Vermischen wir nicht Politik und Herzenssache. Die Sandals und die Rufflers sind immer gute Freunde gewesen, und werden es bleiben.“

Er reichte ihm die Hand, und Jean schlug kräftig ein, wenn er auch im Herzen nicht jedes Wort von Madeleines Vater unterschrieb. Aber Ruffler hatte darin Recht, man konnte das Gespräch über dies Thema hier ruhen lassen.

Herr Ruffler schüttelte in verwundertem Nachsinnen unwillkürlich den Kopf: „Diese Anne, was kam ihr in den Sinn, die Fäden hier so in einander zu schlingen? Eine kluge, sehr kluge Frau ist sie, und so zu handeln?“ Und mit einem Male lachte er laut auf. „Jetzt verstehe ich die gescheitete Anne: Sie will nicht, daß ein deutscher Offizier die Tochter aus einer alten Regier Familie, die früher eine französische war, heimführt. Deshalb, Jean, deshalb!“

Der junge Mann machte gerade kein überaus geist-

reiches Gesicht wegen dieser bestimmten Auslassung, aber Herr Ruffler glaubte in Folge dessen erst recht den Rage auf den Kopf getroffen zu haben.

Wenn sich der gute, alte Herr hätte träumen lassen, was die von ihm so sehr bewunderte Anne von Marigny zu diesem Schritt bewogen hatte!

Madeleine Ruffler fühlte eine Herzbellemmung, wie sie nie zuvor sie empfunden, als es mit kurzem Schlag an die Tür pochte, und gleich darauf zwei hochgewachsene Männergestalten in Uniform eintraten.

Sie hob das von der sinkenden Sonne mit purpurnem Schein umrahmte Köpfchen zum forschenden Blick und errödete tief, als sie in dem ersten der beiden Herren Walter von Scholting erkannte. Er zu dieser ungewöhnlichen Stunde?

Den zweiten Offizier beachtete sie zunächst wenig, bis ein matter Ausdruck des Erstaunens von den Lippen der Mutter sie aufschrecken machte. War er es denn, war er es denn? Franz Ruffler hatte sich sofort zärtlich zur kranken Mutter genickt und ihre schmale Hand geküßt. Innig klang das „Chère maman!“ von seinen Lippen. Er wußte, daß die Mutter die französischen Laute nun einmal lieber vernahm, wie die deutschen, wenn sie die letzteren auch ebenso gut beherrschte.

Die betagte Dame konnte sich von ihrem Erstaunen noch immer nicht erholen. Ihr Sohn, den sie allerdings schon in deutscher Uniform gesehen, nun ein Offizier? Sie hatte widerstrebend nachgegeben, als er in den deutschen Militärdienst eintrat, sie hatte diese Zeit eigentlich fast ganz vergessen und wünschte auch nicht, wieder daran erinnert zu werden, und nun mit einem Male ihr einziger Sohn in der Uniform eines „fremden“ Offiziers, wie sie sich ausdrücken pflegte!

(Fortsetzung folgt)



Bekanntmachung.

Die Besitzer von
4%igen württemberg. Staatsschuldver-
sicherungen aus dem Jahre 1891
 werden auf den am Rathause jeder Gemeinde angeschlagenen
Aufruf der Staatsschuldentasse vom 10. August d. J. auf-
 merksam gemacht, wonach sämtliche nicht gekündigte Schuldverschreibungen
 dieses Anlehens vom **17. August d. J.** an zum Umtausch gegen
3 1/2%ige bei der Umwandlungsstelle der Staatsschuldentasse oder einem
 der K. Kameralämter außerhalb Stuttgarts einzureichen sind.
 Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Stelle, von welcher auch
 Formulare zu Anmeldungen unentgeltlich bezogen werden können.
Altensteig, den 10. August 1903.

K. Kameralamt:
 Kohler.

* * * * *

Altensteig.

Ia. Böblinger Zucker

empfecht
 bei Gut pro. Pfd. 25 Pfg.
Waghäusler & Mannheimer
Zucker
 sind noch billiger zu haben bei
G. Strobel.

* * * * *

Altensteig.

Jüngere Leute
 sowie
Mädchen
 welche das Polieren erlernen wollen,
 finden pr. sofort lohnende und dauernde
 Beschäftigung bei
Gebr. Kaltenbach
 Silberw.-Fabrik

Magold.

Jakob Luz, Haiterbacherstr.

empfecht in guter Auswahl

Lederwaren

als:
 Treffer, Börsen, Beutel, Zigarren-Etui,
 Brief- & Effekttaschen, Reise- & Handtäsch-
 chen für Damen, Necessaires, Gürtel, Album
 bei ausnahmsweis billigen Preisen.

Hochfeine
Nähmaschinen
5jähr. Garantie.

St. Treitmäschinen m. f. Kästen
 Mk. 75,
 St. für Fuß- und Handbetrieb
 Mk. 85,
 mit 5 Schubladen wie Abbildung
 erhöht sich d. Preis um 10 Mk. netto.
 Maschinen nur für Handbetrieb
 ohne Kästen Mk. 35, 40, 45, 48
 und höher,
 m. Kästen Mk. 45, 50, 55 u. höher.

Kataloge stehen kostenlos
zu Diensten.

Zuvers. Reparaturwerkstätte.

Fahrräder, erstklassige Marken, von Mk. 135 an,
 Laufmäntel, gute Qual. zu Mk. 6.50,
 Luftschläuche, 4.50,
 Acetylenlaternen, Glöden etc. zu billigsten Preisen.

Friedrich Herzog, Calw
 gegenüber dem Gasth. z. Mühle
 Alle Arten Maschinen für Haushalt und Küche,
 Waffen und Munition.

Neueste Germania Dreschmaschine

für Hand- & Göpelbetrieb
 mit Riemenantrieb und Riemenspanner, Rollenlagern und Sicherheits-
 Dreschdeckel.



Tägliche Leistung 300 Garben bei spielend leichtem Gang und sauberer Arbeit.
Preis Mark 155.— franko jeder Bahnstation.

Eugen Mahler, Fabrikation landwirtschaftl. Maschinen
Neuenbürg.

Vermittelt des Würzparers stets nur tropfenweise zu
 verwenden ist
MAGGI'S Suppen- Würze Bestens empfohlen
 und Speisen- von
Fritz Flaig, Konditor.

Magold.
 Große Auswahl in
Hemdflanell
& Hemdflanell-
Resten
 empfiehlt trotz großem Aufschlag
 sehr billig
Christian Schwarz.

Altensteig.
 Ein ordentliches
Mädchen
 nicht unter 18 Jahren wird bis
 Martini gesucht.
Johs. Klein.

Wilh. Etter,
Sigmaringen.
 Der beste Hausrunk

MOST

wird aus Etter's Fruchtsaft bereitet.
 Vollkommen rein und nur aus
 Fruchtsäften u. Zucker hergestellt,
 daher anerkannt in jeder Bezie-
 hung das Gediegenste, was zur
 Selbstbereitung eines guten Haus-
 trunkes geboten werden kann.

10 Liter Saft ohne jede
Zuthat mit 120 Liter
Wasser vermischt geben
130 Liter 1^{te} Most.

Glanzhell in Farbe.
 Unübertrefflich hinsichtlich
 Einfachheit der Herstellung.
 Unerreicht in Güte.
 Haltbarkeit u. Wohlbekömmlichkeit.
 Preis pr. Liter Fruchtsaft 95 Pfg.

Man verlange ausdrücklich:
 Etter's Fruchtsaft, Marke Schmitter,
 um sich vor schlechten Nachahmungen,
 die vielfach auftauchen, zu schützen.

In Altensteig vorrätig bei Fr.
 Flaig, Freudenstadt: Fr. Stod
 z. Linde, Magold: Heinrich Gauß,
 Pfalzgrafenweiler: C. F. Heintel, bei

Altensteig.
Karl Kohn, Verlag, in Vorch
 (Württ.) versendet gegen Einzahlung
 des Betrages:
Ausschluss über Spiritismus.
 Kassationsgerichtspräsident Sulzer.
 1 Mark.
Homosexual. Der Fall Krupp
 in ethisch-religiö. Beleuch. von
 B. Günther. 40 Pfg.
Die Religion und Philosophie
der Zukunft. Von B. Maas-
 dorff. 40 Pfg.
Ueber das Gesundheits! 40 Pfg.
Die Musik, in ihrem Verhältnis
 zur Religion; zur Krankenheilung;
 als Farbenkomposition; als Geister-
 demonstration. 2 Mk. (Hochinteres-
 sant für jeden Musikfreund.)
Ein Tag in der Hölle. Mit
 13 groß 4^{te} Illustrationen. Preis
 2 Mark.

Magold.
Wollene
Strickgarne
 in großer Auswahl, pr. Pfund von
 Mk. 2.— ab empfiehlt
Christian Schwarz.

Steeb's
Kloster-
Tropfen
 (feinster Magenbitter)
 fördern die Verdauung,
 regen den Appetit an,
 stärken den Magen u. sind v.
 angenehmem Geschmack.

In Altensteig zu
 haben bei Friedrich
 Flaig, Konditor.

Notizbücher
W. Kieker.

Statt jeder besonderen
 Anzeige:
Julius Luz
Mina Frey
 Verlobte.
 Altensteig
 Stuttgart
 Altensteig.
 September 1903.

Waagscheine
Waagregister
 empfiehlt
W. Kieker.

Notiztafel.
 Die Gemeinde Glatten verkauft am
 Donnerstag, 10. d. M. nachm.
 2 Uhr 250 Festmeter Lang- und
 Klobholz.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag 6. Sept. 1/2 10 Uhr
 Predigt (Breuninger), Luk. 10,
 28—37. Lied: 429. 1/2 2 Uhr
 Christenlehre Mädchen, 4. Gebot.
Mittwoch 1/8 Uhr Bibelstunde,
 ob. Schulhaus. Freitag Kinder-
 lehre. Sonntag 6. Sept. nachm.
 Missionfest in Magold.

Fruchtpreise.
 Schranzenzettel vom 2. Sept. 1903

Dinkel neuer	7	—
Haber	7 80	7 56 7
Weizen	—	9 50
Roggen	—	9

Vittualienpreise.

1/2 Rg. Butter	1	—
2 Eier	—	14 3

Gestorbene:
 Freudenstadt: Karoline Lieb, geb. Bille.
 Döhrlich: Franz Krug, Privatier.
 Dieza: Der „Sonntags-Gast“ Nr. 36.